

**Andacht in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin am 24. Oktober 2009, 16 Uhr
Zum 25jährigen Bestehen der „Kellerrunde“**

Ansprache: Altbischof Martin Kruse

Eine Andacht hier in dieser symbolträchtigen Kirche, einem Wahrzeichen Berlins, weil die „Kellerrunde“ 25 Jahre besteht? Was ist da im Angesicht dieses leuchtenden Kreuzes zu sagen, habe ich mich gefragt. Was ist die „Kellerrunde“? Wir werden das ja heute Abend noch hören. Und alle, die dazu gehören, wissen ja auch, was die „Kellerrunde“ ist.

Mir kam bei der Vorbereitung auf diese Andacht eine Chassidische Geschichte, eine jüdische also, aus Osteuropa wieder in den Sinn. Die weiß natürlich nichts von der „Kellerrunde“, aber sie gibt einen Schlüssel zum Verständnis unseres Kreises, meine ich. Ich lese sie Ihnen vor:

Ein Mensch mit Namen Choni ging einmal über Land und sah einen Mann, der einen Johannisbrotbaum pflanzte.

Er blieb bei ihm stehen, sah ihm zu und fragte: „Wann wird das Bäumchen Früchte tragen?“ Der Mann erwiderte: „In 70 Jahren“.

Da sprach Choni: „Du Tor! Denkst Du in 70 Jahren noch zu leben und die Früchte deiner Arbeit zu genießen? Pflanze lieber einen Baum, der früher Früchte trägt, dass du dich ihrer erfreust in deinem Leben!“

Der Mann aber hatte sein Werk vollendet und sah zufrieden darauf. Und er antwortete: „Als ich zur Welt kam, da fand ich Johannisbrotbäume und aß von ihnen, ohne dass ich sie gepflanzt hatte; denn das hatten meine Väter getan. Habe ich nun genossen, wo ich nicht gearbeitet habe, so will ich einen Baum pflanzen für meine Kinder und Enkel, dass sie davon genießen.“

Wir Menschen können nur bestehen, wenn einer dem anderen die Hand reicht. Siehe ich bin ein einfacher Mann, aber wir haben ein Sprichwort: „Gefährten oder Tod“.

Miteinander Gefährten - oder Tod!

Die meisten von uns haben ihre Zeit gehabt, ihre Zeit des aktiven Dienstes. Und dabei hat jeder und jede von uns versucht, für die Zukunft unser Stadt, unseres Gemeinwesens etwas zu tun, für die Lebensfähigkeit der Stadt, für das Gemeinwohl, für eine friedliche und gerechte Welt. Über den Tag hinaus, immer auch für die, die nach uns kommen.

Und als die aktive Zeit zu Ende war, da haben wir nicht die Hände in den Schoß gelegt und gesagt: „Nach uns die Sintflut!“ Sondern wir wollten weiter teilnehmen und verantwortlich leben. Nicht rückwärts gewandt, nicht in Erinnerungen zu flüchten - so wichtig das Erinnern ist. Und da war und ist die „Kellerrunde“, die Gerhard Naulin ins Leben gerufen und mit unermüdlicher Tatkraft gestaltet hat, eine hilfreiche, freie Institution. Verantwortlich zu leben, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen, dabei freundschaftlich miteinander verbunden zu sein, das ist das Wesen der „Kellerrunde“.